Nr. 1 | 2019

BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG AKTUELL

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

STEIGENDE KINDERZAHLEN – AUSREICHEND BETREUUNGSPLÄTZE?

Herausforderungen für die öffentliche Kinderbetreuung 3

PUBLIKATION

Mehr Väter in Elternzeit: Die Rolle von Bildung und Arbeitsplatz

Eine aktuelle Studie untersucht, inwieweit die Elternzeit das Verhalten von Vätern verändert hat. Dazu wird der Einfluss von Bildungsgrad und Arbeitsplatz analysiert.

8

NACHGEFRAGT

Machen Einstellungen zur Elternschaft den Unterschied?

In einem Interview äußert sich Kerstin Ruckdeschel zu unterschiedlichen Familienleitbildern in Deutschland und Frankreich und Folgen für die Fertilitätskulturen.

9

INTERVIEW

„Auch alternde Gesellschaften sind zukunftsfähig“, sagt Prof. Dr. Schneider.

Alterung in Deutschland gibt keinerlei Anlass für Schreckensszenarien, betont der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, im Deutschlandfunk.

10

Editorial

Als diese Publikation im Jahre 1980 aus der Taufe gehoben wurde, war die Welt politisch und gesellschaftlich noch eine gänzlich andere. Allerdings prägten bereits damals viele heute noch relevante demografische Fragestellungen wie etwa die Geburtenentwicklung und die Sicherung der Rente wissenschaftliche und politische Debatten. Über den Zeitraum von 40 Jahren hat sich aber ein gesellschaftlicher Wandel vollzogen, der sich in den Beiträgen dieser Reihe (damals unter dem Titel „BiB-Mitteilungen") widerspiegelt. Manche Themen, wie der Wandel der Familie, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder das Migrationsgeschehen haben noch an Dynamik gewonnen und beeinflussen heute stark die wissenschaftliche Agenda des BiB.

Das Institut trägt dem Wandel Rechnung, in dem nach dem erfolgten Relaunch der Homepage im letzten Jahr nun auch das Layout von BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG AKTUELL überarbeitet wurde. Mit dieser Ausgabe präsentiert sich die Publikation daher in einem moderneren Design. Neue Formen des Leseverhaltens und vor allem die veränderte Medienwelt via Internet haben Inspirationen für eine Überarbeitung der Reihe geliefert. Inhaltlich gibt es viel Kontinuität. Nach wie vor ist jeweils ein wissenschaftlicher Artikel und ein Überblick über die Aktivitäten des BiB wie Veröffentlichungen, Interviews u. ä. enthalten. Daneben wird ebenfalls wichtigen Befunden von Forschenden außerhalb des BiB Raum gegeben. Dies alles geschieht im komprimierteren Format, aber mit der gleichen Qualität. Dabei wird in stärkerem Maße auch die Homepage des BiB als Schnittstelle zur aktuellen Berichterstattung genutzt.

Die Redaktion

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Impressum

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – Ausgabe 1/2019 – 40. Jahrgang
Schriftleitung: Dr. Sebastian Klüsener
Redaktion: Bernhard Gückel
Layoutkonzept: Ulrike Brunner
Bild Titelseite : © pixabay
Bilder Seite 3: © pixabay; Seite 9 und 11: © BiB
Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden
Telefon: (0611) 75 22 35
E-Mail: post@bib.bund.de
De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de
Internet: www.bib.bund.de
ISSN 1869-3458 / URN:urn:nbn:de:bib-bfa0120195

„Bevölkerungsforschung Aktuell" erscheint alle 2 Monate.
Die Publikation kann im Abonnement im PDF-Format bezogen werden.
Anmeldung für ein Abonnement bitte an bev-aktuell@bib.bund.de.
Online-Ausgabe ist auf der www.bib.bund.de als Download verfügbar.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (Bevölkerungsforschung Aktuell 1/2019 des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Belegexemplar erbeten.

Steigende Kinderzahlen – Ausreichend Betreuungsplätze?

Herausforderungen für die öffentliche Kinderbetreuung

HARUN SULAK; CHRISTIAN FIEDLER (beide BiB)

Die zunehmende Zahl an Kindern infolge eines Anstiegs der Geburten und einer höheren Zuwanderung in den letzten Jahren hat deutliche Konsequenzen für Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen. Während bei den Krippen die Folgen bereits zu spüren sind, werden die Auswirkungen auf die Betreuungssituation von Kindergarten- und Grundschulkindern zeitversetzt in den nächsten Jahren größer werden. Der zahlenmäßig größte Anstieg ist bei den Grundschulkindern zu erwarten.

Die jüngere Entwicklung der Zahl der Kinder in Deutschland ist im Wesentlichen durch zwei vorher nur bedingt absehbare Tendenzen geprägt: auf der einen Seite die deutlich gestiegene Zuwanderung aus dem Ausland, auf der anderen Seite ein höheres Geburtenniveau einer stark besetzten Elterngeneration. Die genannten Faktoren führen dazu, dass so viele Kinder geboren wurden wie seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr. Zwischen 2013 und 2016 wuchs die Zahl der Neugeborenen um 16 % von 682.000 auf 792.000. Dies hat erhebliche Folgen für Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen, zumal heute hinsichtlich der rechtlichen Ansprüche von Eltern auf Kinderbetreuung andere Rahmenbedingungen existieren. Im aktuellen Koalitionsvertrag wurde zudem vereinbart, einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter einzuführen. Aus gesellschaftspolitischer Perspektive stellt sich deshalb die Frage, wie sich die demografische Entwicklung auf die Betreuungssituation von Kindern im Vor- und Grundschulalter und den zukünftigen Bedarf auswirken wird. Im Sinne möglichst belastbarer Vorausberechnungen konzentrieren wir uns hierbei auf den Zeitraum bis zum Jahr 2025. Wie wir zeigen werden, dürfte dann die kritische Phase der sich momentan abzeichnenden Entwicklungen überstanden sein.

Datengrundlage und Methodik

Wichtigste Voraussetzung für die Beantwortung der Fragestellung ist die Existenz von fundiertem Zahlenmaterial zur Bevölkerungsentwicklung. Dazu werden in der Regel die Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes verwendet. Die in der letzten Vorausberechnung aus dem Jahr 2017 mit Datenbasis des Jahres 2015 veröffentlichten Zahlen weisen bereits starke Abweichungen zu den zu diesem Zeitpunkt dann tatsächlich registrierten Bevölkerungszahlen auf. Ursache hierfür ist die Geburtenentwicklung für 2016 und 2017, die zum Zeitpunkt der Vorausberechnung so nicht erwartet worden war.

Um aktuelle Entwicklungen zu berücksichtigen und Effekte von möglichen alternativen Szenarien in Bezug auf Geburtenniveau und Wanderungsgeschehen darzustellen, wurden eigene Berechnungen mit dem Basisjahr 2017 durchgeführt. Dabei fanden auch die zum Teil vorliegenden vorläufigen Zahlen zu Geburten und Wanderungen des Jahres 2018 Berücksichtigung. Der Betrachtungszeitraum endet 2025, da in diesem Beitrag insbesondere kurz- und mittelfristige Effekte thematisiert werden sollen. Zudem zeigen die Entwicklungen der letzten Jahre, dass langfristigere Vorausberechnungen für kleine Teilgruppen der Bevölkerung weniger belastbar sind.

Die Vorausberechnungen basieren auf dem Bevölkerungsstand am 31.12.2017 sowie den

Außenwanderungs- und Geburtenstatistiken des Jahres 2017 (Statistisches Bundesamt 2019). Darauf aufbauend wurden Berechnungen für unterschiedliche Annahmen zur Entwicklung der Geburtenrate und des Wanderungssaldos vorgenommen. Für die Auswahl der Annahmen wurden auch die bereits vorliegenden vorläufigen Zahlen zu Geburten und Wanderungen bis September 2018 berücksichtigt. Die vorläufigen Geburtenzahlen für diesen Zeitraum sind nur geringfügig höher als für den Vergleichszeitraum 2017, während der Wanderungssaldo etwa 7 % niedriger ist.

Basierend auf diesen Zahlen wurden Bevölkerungsprognosen in der Annahme erstellt, dass die Geburtenraten sich zwischen 1,50 und 1,60 bewegen und die Wanderungssalden auf ein langfristiges Niveau von 200.000 bis 300.000 fallen werden. Konkret wurden Berechnungen für folgende Szenarien vorgenommen:

V1: Konstante zusammengefasste Geburtenziffer von 1,57 Kindern in Kombination mit einem rückläufigen Wanderungssaldo von 400.000 im Jahr 2018 auf 200.000 ab dem Jahr 2021.

V2: Rückläufige zusammengefasste Geburtenziffer auf 1,50 Kinder bis 2020 (danach konstant) in Kombination mit einem rückläufigen Wanderungssaldo von 400.000 im Jahr 2018 auf 200.000 ab dem Jahr 2021.

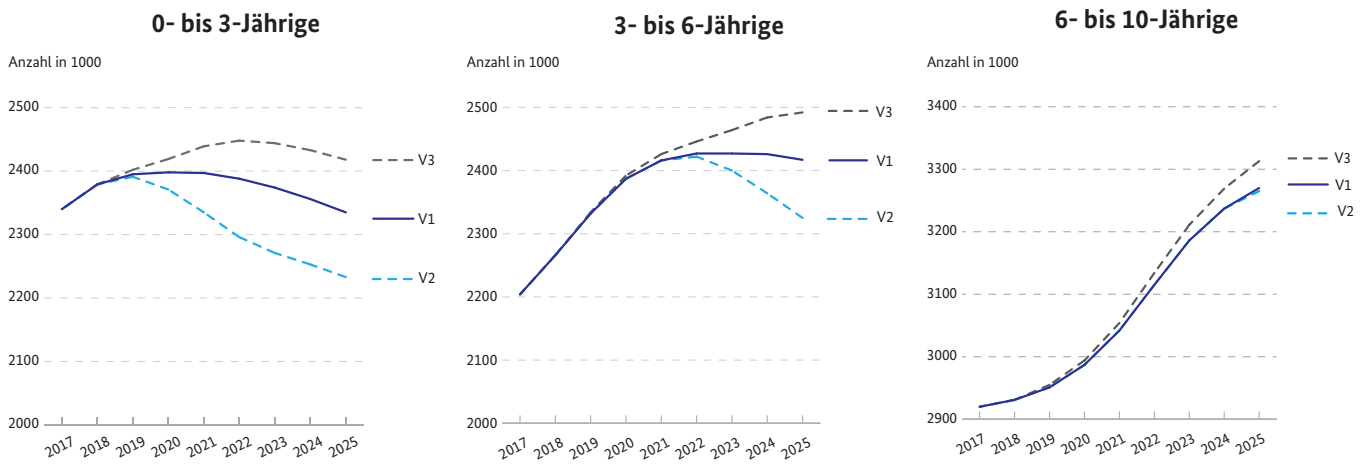
V3: Ansteigende zusammengefasste Geburtenziffer auf 1,60 Kinder bis 2020 (danach konstant) in Kombination mit einem rückläufigen Wanderungssaldo von 400.000 im Jahr 2018 auf 300.000 ab dem Jahr 2020.

Zudem wurde berücksichtigt, dass die verwendeten Zahlen den Bevölkerungsstand zum Jahresende angeben, während das Betreuungsjahr in der Regel etwa zur Jahresmitte beginnt. So geben die ermittelten Zahlen eine Prognose für diesen Zeitraum wieder.

Entwicklung der Kinderzahlen bis 2025

Die Ergebnisse der Vorausberechnungen für die einzelnen Altersgruppen sind in Abbildung 1 dargestellt. Es zeigt sich, dass bei Kindern unter 3 Jahren die Auswirkungen des Geburtenanstiegs bereits in den letzten Jahren zu beobachten waren. Leichte Zunahmen können, je nach Szenario,

ABB. 1: Entwicklung der Kinderzahlen in den einzelnen Altersgruppen auf Basis unterschiedlicher Annahmen zur Geburtenrate und Zuwanderung, 2017 bis 2025*



** Zahlen beziehen sich jeweils auf die Jahresmitte.*
Variante 1: Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) konstant bei 1,57; Wanderung rückläufig auf 200.000 bis 2021, danach konstant
Variante 2: TFR rückläufig auf 1,5 bis 2020, danach konstant; Wanderung rückläufig auf 200.000 bis 2021, danach konstant
Variante 3: TFR zunehmend auf 1,6 bis 2020, danach konstant; Wanderung rückläufig auf 300.000 bis 2020, danach konstant

Datenquelle: Eigene Berechnung, Statistisches Bundesamt

©BiB 2019

bis 2022 noch erfolgen. Zum Ende des Betrachtungszeitraumes ist hingegen in allen Szenarien von einem Rückgang der Kinderzahl in dieser Altersgruppe auszugehen. Diese langfristig rückläufigen Zahlen begründen sich überwiegend durch einen zu erwartenden Rückgang der Geburtenzahlen – auch bei konstanter oder sogar leicht steigender Geburtenrate. Getragen wird die rückläufige Entwicklung durch die ab etwa 2020 zunehmend schwächer besetzten Frauenjahrgänge im gebärfähigen Alter.

Die Zunahme der Kinderzahlen im Alter von 3 bis 6 Jahren erfolgt zeitversetzt. Der aktuelle Anstieg in dieser Altersgruppe wird voraussichtlich bis mindestens 2022 anhalten. Für die folgenden Jahre ist zunächst keine derart starke Zunahme zu erwarten, vielmehr sollte von einer weitgehenden Konstanz der Kinderzahlen auf diesem dann höheren Niveau ausgegangen werden. In absoluten Zahlen betrachtet bedeutet dies für das Szenario V1 eine Zunahme der Kinderzahl in dieser Altersgruppe von 2018 bis 2022 um rund 160.000 bzw. etwa 7 %.

Anders als bei den jüngeren Altersklassen ist die Zahl von Kindern im Grundschulalter in den letzten Jahren nur moderat angestiegen. Die höheren Geburtenzahlen der letzten Jahre werden sich insbesondere ab 2020 in dieser Altersgruppe zunehmend stärker auswirken. Für 2022 und 2023 ist auf Basis des Szenarios V1 jeweils mit Zuwächsen von mehr als 70.000 Kindern zu rechnen, was jährlichen Erhöhungen von über 2 % entsprechen würde. Auch danach muss mit weiteren Zuwächsen gerechnet werden, die voraussichtlich bis mindestens 2025 anhalten werden. Für den Gesamtzeitraum von 2018 bis 2025 bedeutet diese Entwicklung einen Zuwachs um rund 340.000 Kinder bzw. knapp 12 %.

Betreuungssituation in den einzelnen Altersgruppen

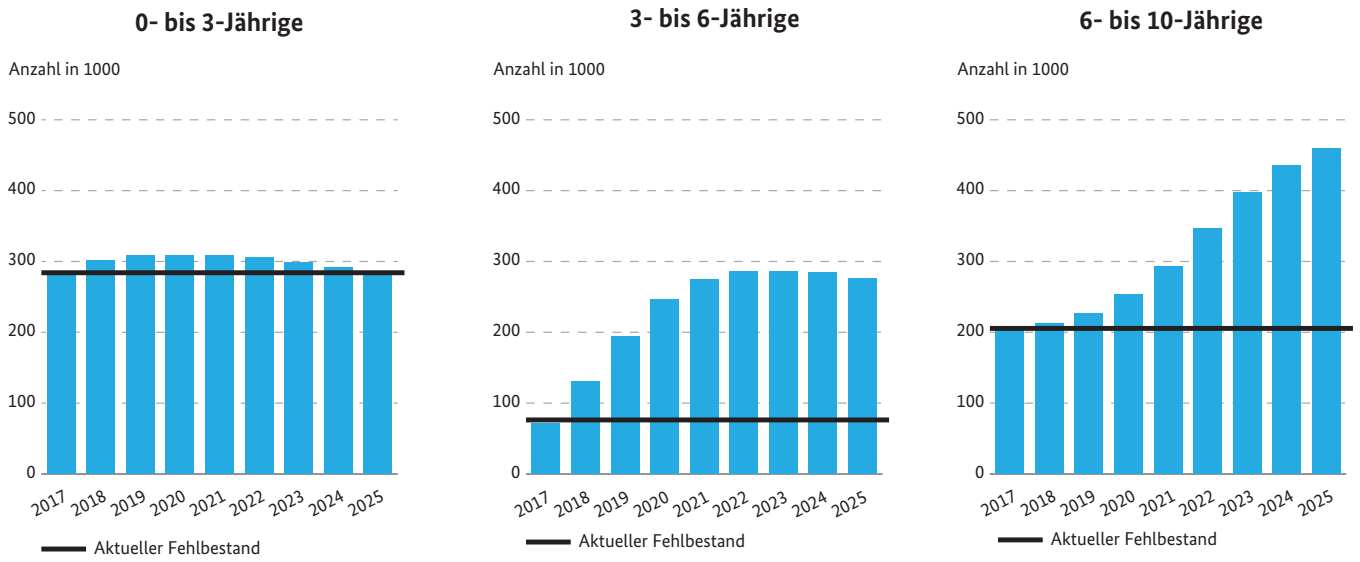
Die im vorigen Kapitel präsentierten Prognosen zeigen, dass die steigenden Kinderzahlen auch in den kommenden Jahren Herausforderungen für die öffentliche Kinderbetreuung und Schulen bereithalten. Diese Anstiege werden aller Voraussicht nach in hoher Geschwindigkeit erfolgen, was die bevorstehenden Aufgaben zusätzlich erschwert. Hinzu kommt, dass sich auch die Erwartungen der Eltern in Bezug auf die öffentliche Kinderbetreuung in den letzten Jahren verändert haben. Die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlichten Ergebnisse der Kinderbetreuungsstudie des Deutschen Jugendinstituts (BMFSFJ 2018 und BMFSFJ 2019) geben interessante Aufschlüsse über bestehende „Betreuungsbedarfe". Diese Befunde sollen im Folgenden mit den tatsächlichen Betreuungsquoten verglichen werden.

Betreuungssituation bei Kindern unter 3 Jahren

Vor allem bei Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren ist das Zeitfenster gering, um auf Änderungen bei den Geburtenzahlen zu reagieren. In Verbindung mit einer weiterhin zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Müttern und der damit verbundenen Vereinbarkeitsproblematik kann der Krippenbedarf trotz eines erfolgten Ausbaus der Betreuungsplätze weiterhin nicht voll abgedeckt werden. Wie aus Daten des Deutschen Jugendinstituts (BMFSFJ 2019) hervorgeht, erhöhte sich von 2012 bis 2017 der Betreuungsbedarf von 39,4 % auf 45,2 % bezogen auf die Zahl der Kinder in dieser Altersgruppe. Im gleichen Zeitraum stieg die Betreuungsquote von 27,6 % auf 33,1 %. Die Differenz zwischen dem ermittelten Betreuungsbedarf und der gemessenen Betreuungsquote hat sich also kaum verändert – auf Basis der Zahlen für 2017 ergibt sich weiterhin ein Fehlbestand in Höhe von 12,1 %, was umgerechnet rund 280.000 Betreuungsplätzen entspricht (siehe Abbildung 2).

Regional bestehen hierbei erhebliche Unterschiede: In Bremen (20,9 %), Hessen (16,4 %) und Schleswig-Holstein (16,3 %) ist die Unterversorgung besonders hoch, während Mecklenburg-Vorpommern (6,0 %) und Sachsen (6,1 %) die geringsten Fehlbestände im Ländervergleich aufweisen. Insgesamt zeigen die ostdeutschen Flächenländer mit einer Versorgung von über

ABB. 2: Aktueller Fehlbestand und Entwicklung des zukünftigen Zusatzbedarfs an öffentlichen Kinderbetreuungsplätzen in einzelnen Altersgruppen, 2017 bis 2025*



** Ab 2018: Vorausberechnete Zahlen bei konstanter Bedarfsquote und konstanter Zahl an Betreuungsplätzen. Vorausberechnung der Kinderzahlen auf Basis der Annahme von Variante V1 zur Bevölkerungentwicklung (konstante Geburtenziffern in Höhe von 1,57 Kindern in Kombination mit einem rückläufigen Wanderungssaldo von 400.000 in 2018 auf 200.000 ab dem Jahr 2011).*

Datenquelle: Eigene Berechnung mit Basis 31.12.2017, Statistisches Bundesamt

©BiB 2019

50 % die höchsten Betreuungsquoten für Kleinkinder. Auch wenn auf Basis unserer Prognosen bei den Kinderzahlen in dieser Altersgruppe in den nächsten Jahren nicht mit starken Anstiegen zu rechnen ist, besteht weiterhin die Herausforderung, die aktuell existierende Lücke zwischen dem Anteil betreuter Kinder und dem Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf zu schließen.

Betreuungssituation bei Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren

Im Vergleich zu Kindern unter 3 Jahren ist die Betreuungssituation im Kindergartenalter weniger angespannt. Die Betreuungsquote in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen erreichte im Bundesdurchschnitt bereits seit 2008 Werte über 90 %, wenn auch regionale Unterschiede existieren. Auf Basis von Zahlen für 2017 liegt der Betreuungsbedarf aktuell in dieser Altersgruppe bei 96,8 % (BMFSFJ 2019). Angesichts einer Betreuungsquote von 93,6 % ist der Bedarf bei Kindergärten zu einem vergleichsweise hohen Anteil gedeckt. Die erwartungsgemäß bis 2022 weiter steigenden Kinderzahlen in dieser Altersgruppe werden jedoch zu einem höheren Bedarf in den kommenden Jahren führen. Bei gleichbleibender Bedarfsquote ist von einer Zunahme an fehlenden Betreuungsplätzen in dieser Altersgruppe von rund 70.000 im Jahr 2017 auf etwa 290.000 im Jahr 2022 zu rechnen.

Im Bundesländervergleich zeigen sich auf Basis der Zahlen für 2017 höhere Differenzen zwischen Betreuungsbedarf und -quote für Bremen (9,7 Prozentpunkte) und Schleswig-Holstein (5,7 Prozentpunkte). Nahezu komplett gedeckt ist der Betreuungsbedarf hingegen in Baden-Württemberg, Hamburg sowie in Rheinland-Pfalz mit einem Fehlbestand von weniger als 1 % der Kinderzahl.

Betreuungssituation bei Grundschulkindern

Die Erhebung des Deutschen Jugendinstituts zum Betreuungsbedarf von Grundschulkindern zeigt, dass Eltern für rund 73 % der Kinder im Grundschulalter einen Bedarf an institutioneller Betreuung haben (BMFSFJ 2018). Bedarfs-

gerechte Betreuung erhalten in dieser Altersgruppe dagegen nur 63 %; 7 % der Kinder haben keine Betreuung und weitere 3 % eine solche, die den zeitlichen Bedarf nicht decken kann. Daraus ergibt sich ein ungedeckter Bedarf in Höhe von rund 200.000 Betreuungsplätzen sowie ein nur eingeschränkt gedeckter Bedarf in Höhe von rund 90.000 Betreuungsplätzen. Aufgrund der zu erwartenden demografischen Entwicklung ist bei gleichbleibender Bedarfsquote von zusätzlich benötigten 250.000 Betreuungsplätzen bis zum Jahr 2025 auszugehen, was ohne weiteren Ausbau den ungedeckten Bedarf auf etwa 460.000 erhöhen würde.

Auf Bundesländerebene sind die Lücken in Schleswig-Holstein (Differenz zwischen Bedarf und Betreuungsquote = 12 Prozentpunkte) und Niedersachsen (11 Prozentpunkte) am höchsten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018). Nahezu komplett gedeckt ist der Bedarf dagegen in Sachsen, Thüringen, Brandenburg und Hamburg mit einem Fehlbestand von jeweils unter 2 Prozentpunkten.

Zusammenfassung

Die Geburtenzahlen in Deutschland sind seit 2013 erst moderat, dann kräftig angestiegen. Die Ursachen hierfür liegen in einer zahlenmäßig stark besetzten Generation potenzieller Eltern, einer gestiegenen Kinderzahl pro Frau und einer erhöhten Zuwanderung aus dem Ausland. Diese Faktoren haben einen steigenden Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen zur Folge. Wie die Berechnungen zeigen, gestalten sich die Folgen je nach Altersgruppe unterschiedlich.

Hinsichtlich der Kleinkindbetreuung ist aufgrund der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung in den nächsten Jahren nur noch mit einer leichten Zunahme der Kinderzahl zu rechnen. Mittel- und langfristig ist sogar von einem Rückgang auszugehen. Allerdings ist der Wunsch der Eltern nach frühkindlichen Betreuungsangeboten weiterhin größer als das vorhandene Angebot, so dass beim Ausbau von Kindertagesstätten weiterhin Handlungsbedarf besteht.

Im Kindergartenalter wird die Belastung zeitversetzt in den kommenden Jahren verstärkt zunehmen und seinen Höhepunkt in den Jahren 2022/2023 erreichen. Da der Betreuungsbedarf in diesem Alter bisher jedoch vergleichsweise gut gedeckt ist, sind die Herausforderungen auch durch die längere Planungsvorlaufzeit vergleichsweise etwas geringer.

Die Zahl der Grundschulkinder wird vermutlich bis 2025 signifikant zunehmen. Gleichzeitig liegt der Betreuungsbedarf in diesem Alter bereits jetzt deutlich über dem verfügbaren Betreuungsangebot. Daher stellt ihre Betreuung in den kommenden Jahren eine besonders große Herausforderung dar. Zudem ist anzunehmen, dass der Anteil der Kinder, für die eine Betreuung erwünscht ist, in den kommenden Jahren ebenfalls steigen wird. Dies würde die Nachfrage zusätzlich erhöhen. Weiterer Handlungsbedarf besteht in diesem Alter auch dadurch, dass Kinder zugewanderter Familien häufig intensiver betreut werden müssen, um etwa Sprachbarrieren schnell zu überwinden, weshalb der Betreuung neben einer quantitativen Komponente auch eine qualitative hinzugefügt werden muss.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018.

BMFSFJ (2019): Frühe Bildung: Gleiche Chancen. Betreuungszahlen. https://www.fruehe-chancen.de/ausbau/betreuungszahlen/ (Abgerufen am 06.02.2019).

BMFSFJ (2018): Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2017. Ausgabe 03.

Statistisches Bundesamt (2019): Geburtenstatistik, Wanderungsstatistik, Sterbetafel, Bevölkerungsfortschreibung. Genesis online. (Abgerufen am 06.02.2019).

Statistisches Bundesamt (2017): Bevölkerungsentwicklung bis 2060 – Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Aktualisierte Rechnung auf Basis 2015.

Wissenschaftlicher Artikel in Kürze

Mehr Väter in Elternzeit – Welche Rolle spielen Bildungsstand und Arbeitsplatz?

Die Einführung der Elternzeit in 2007 wird allgemein als ein familienpolitischer Meilenstein für eine bessere Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrachtet.

Inwieweit hat die 2007 eingeführte Elternzeit das Verhalten von Vätern verändert? Vor der Reform reduzierte nur ein sehr geringer Anteil von Vätern seine Erwerbstätigkeit für die Kinderbetreuung. Internationale Studien zeigen, dass besonders Väter mit höherer Bildung die Elternzeit nutzen. Hier spielt vor allem die Art und Umgebung des Arbeitsplatzes eine wichtige Rolle. Dagegen gibt es bis heute keine Analyse, die das Verhalten der Väter vor und nach der Reform in Deutschland untersucht. Der Beitrag möchte diese Lücke schließen, wobei er vor allem den Bildungsstand der Väter in den Fokus nimmt. Hat die Reform der Elternzeit eine Änderung des Verhaltens bewirkt und wie in Skandinavien gerade bei den Akademikern zu einem Anstieg des Anteils der Väter in Elternzeit geführt? Inwieweit spielen Arbeitsplatzcharakteristika eine Rolle?

Arbeitsplatz beeinflusst Bereitschaft zur Elternzeit

Die festgestellten Befunde bestätigen einen Einfluss des Arbeitsplatzes auf die Entscheidung, in Elternzeit zu gehen. So sind Väter mit Zeitverträgen oder als Beschäftigte in der Privatwirtschaft in geringerem Maße bereit, Elternzeit zu nehmen. Väter, die im öffentlichen Dienst arbeiten, haben dagegen eine höhere Wahrscheinlichkeit, die Option Elternzeit zu nutzen. Dagegen lassen sich keine Hinweise auf große Unterschiede beim Bildungsniveau finden. Allerdings gibt es bei zwei Gruppen Abweichungen: bei dem relativ geringen Anteil von Vätern mit einem niedrigeren Bildungsstand als die Partnerin sowie bei den Männern mit einem Universitätsabschluss und einer Partnerin mit gleichem Bildungsniveau.

Vorher, nachher: Besonders Väter mit höherem Bildungsstand nutzen seit 2007 die Elternzeit

Die Befunde zeigen für den Zeitraum vor der Reform (1996-2006) keine Beziehung zwischen Bildungsgrad und Elternzeitnutzung der Väter an. Nach der Umsetzung der Reform lässt sich ein Anstieg der Wahrscheinlichkeit für die Elternzeit bei den Vätern in allen Bildungsgruppen nachweisen. Am deutlichsten offenbart sich der Effekt in der Gruppe der Väter mit Universitätsabschluss und einer höheren Bildungsstufe als jene der Partnerin. Insofern ergibt sich analog zu Skandinavien das Bild, dass durch die Reform gerade bei Vätern mit akademischem Hintergrund die Bereitschaft gestiegen ist, Elternzeit zu nehmen.

Wirkungen von Arbeitsplatzcharakteristika

Was den Einfluss des Arbeitsplatzes betrifft, hat sich die Situation auch nach der Einführung der Elternzeit kaum verändert. Nach wie vor haben bestimmte Arbeitsplatzcharakteristika einen entscheidenden Einfluss darauf, ob Männer ihre Erwerbsarbeit für die Kinderbetreuung reduzieren. Dabei nutzen diese Option vor allem Väter im öffentlichen Dienst. In der Privatwirtschaft beschäftigte Väter und solche mit befristeten Verträgen entscheiden sich dagegen deutlich seltener für eine Elternzeit. Diese Befunde zu den befristeten Verträgen unterstreichen, dass atypische Beschäftigungen als starke Barriere gegenüber der Nutzung von Elternzeit angesehen werden können.

LITERATUR

Esther Geisler, Michaela Kreyenfeld (2018): Policy reform and fathers´ use of parental leave in Germany: The role of education and workplace characteristics. In: Journal of European Social Policy.

Kerstin Ruckdeschel im Interview mit BEVÖLKERUNGS**FORSCHUNG** *AKTUELL*

„Machen Einstellungen zur Elternschaft den Unterschied?“

Deutschland und Frankreich weisen sehr unterschiedliche Geburtenentwicklungen auf. Während Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert erheblich höhere Geburtenniveaus als Frankreich verzeichnete, fielen sowohl West- als auch Ostdeutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich hinter Frankreich zurück. In Deutschland liegt das Geburtenniveau derzeit bei durchschnittlich 1,5 Kindern pro Frau, in Frankreich bei durchschnittlich 2 Kindern. Diese Unterschiede sind erheblich und werfen Fragen nach den Ursachen auf.

In einem neuen Beitrag gehen Kerstin Ruckdeschel und Sabine Diabaté vom BiB gemeinsam mit französischen Kolleginnen und Kollegen der Frage nach, welche Rolle Differenzen in kulturell geprägten Familienleitbildern auf der persönlichen sowie der gesellschaftlichen Ebene spielen könnten. Ihre Befunde bestätigen in vielerlei Hinsicht unterschiedliche Fertilitätskulturen in Deutschland und Frankreich. Dagegen präsentieren sich die angenommenen Differenzen zwischen West- und Ostdeutschland keineswegs so ausgeprägt wie vermutet. Im Interview äußert sich Kerstin Ruckdeschel zum Beitrag des Leitbildkonzepts und zu zentralen Ergebnissen der Studie.

In ihrer Studie konstatieren Sie unterschiedliche Fertilitätskulturen in Deutschland und Frankreich. Worin bestehen die Hauptunterschiede vor allem im Hinblick auf Familienleitbilder?

Die Unterschiede liegen unter anderem in der Einstellung zur Elternschaft. Etwas vereinfacht ausgedrückt, stellen sich junge Menschen in Deutschland irgendwann die Frage, ob sie Kinder haben möchten – und sehr häufig entscheiden sie sich dafür. Meistens wünschen sie sich zwei Kinder, aber auch Kinderlosigkeit oder Einzelkinder werden akzeptiert. Drei oder mehr Kinder werden dagegen eher gesellschaftlich diskriminiert. Anders in Frankreich, wo Elternschaft noch sehr viel selbstverständlicher ist und es überhaupt keine Frage ist, ob man Kinder will. Kinderlosigkeit stößt dort eher auf gesellschaftliches Unverständnis, und die Norm geht in Richtung zwei oder mehr Kinder.

Inwiefern kann das Konzept der Familienleitbilder wertvolle Ergänzungen besonders bei der Erklärung der Unterschiede zu bereits bestehenden Forschungsansätzen liefern?

Die bestehenden Forschungsansätze beziehen sich vor allem auf strukturelle Unterschiede zwischen den beiden Ländern, d. h. Unterschiede in den Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch unterschiedliche familienpolitische Ansätze und Traditionen. Unser Ansatz ergänzt diese Erklärungen mit kulturellen Elementen, indem er aufzeigt, dass sich im Lauf der Zeit im Zusammenspiel zwischen Struktur und Kultur auch unterschiedliche Leitbilder herausgebildet haben. So kann eine stärkere Akzeptanz von Familien mit mehr als zwei Kindern dazu führen, dass sich Menschen im Zweifelsfall eher für ein drittes oder weiteres Kind entscheiden, als wenn sie befürchten müssen, deswegen schief angesehen zu werden.

Haben diese Leitbilder auch Auswirkungen auf die praktische politische Arbeit?

Das Wissen um gesellschaftliche Leitbilder kann dazu beitragen, die Akzeptanz politischer Maßnahmen in der Bevölkerung besser zu verstehen und zu antizipieren.

ZUR PERSON

Kerstin Ruckdeschel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Familie und Fertilität“ am BiB. Hier befasst sie sich aktuell mit Familienleitbildern in Deutschland und im internationalen Vergleich (Bild: BiB)

Das Leitbild der guten Mutter, die sich um ihr Kind kümmert und ihm nachmittags bei den Hausaufgaben hilft, ist zum Beispiel mit dafür verantwortlich, dass öffentliche Kinderbetreuung in Deutschland wesentlich kritischer gesehen wird als in Frankreich.

ZUM ARTIKEL

www.comparativepopulationstudies.de

LITERATUR

Kerstin Ruckdeschel, Anne Salles, Sabine Diabaté, Laurent Toulemon, Arnaud Régnier-Loilier (2018):
Unequal Neighbours? A French-German Comparison of Family Size Intentions. In: Comparative Population Studies 43: 187-210

Prof. Dr. Norbert F. Schneider im Interview mit DEUTSCHLANDFUNK Kultur

„Auch alternde Gesellschaften sind zukunftsfähig“

Gibt die zunehmende Alterung der Gesellschaft Anlass zu Sorge? Hierzu gab der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, ein Interview im Rahmen der Reihe „Deutschland Kultur“ des Deutschlandfunks. Darin machte er deutlich, dass zu Schreckensszenarien für die Zukunft der deutschen Gesellschaft kein Anlass besteht.

Folgen der Alterung für die Gesellschaft

Die Bewertung, inwieweit das Schrumpfen oder Wachstum einer Bevölkerung eine gute oder schlechte Nachricht sei, hänge von der Perspektive ab. Dies gelte auch für das zunehmende Alter der Menschen. Diesbezüglich zeigt sich schon ein relativ dynamischer Anstieg, wenn man etwa das Medianalter betrachtet. Allerdings weisen auch alternde Gesellschaften Innovationskraft, Zukunftsfähigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auf.

Alt werden – gestern und heute

Dabei bedeute „Alt werden“ auf der individuellen Ebene heutzutage etwas ganz anderes als noch vor 30 oder 40 Jahren. Ältere Menschen bleiben heute durchschnittlich deutlich länger leistungsfähig. Die Befürchtung, dass eine ältere Gesellschaft vor allem eine ärmere Gesellschaft sei, hänge von ganz vielen Faktoren ab, wie etwa Effekten des Lebenslaufs und der Sozialstruktur. Dabei sei das Wort Altersarmut insofern irreführend, da viele Menschen nicht erst im Alter arm werden, sondern bereits vor dem Eintritt in den Ruhestand einkommensschwach waren, analysierte Prof. Schneider.

Erwerbstätigkeit im Ruhestand nicht nur des Geldes wegen

Zudem seien die Menschen heute bis zu einem höheren Alter erwerbstätig als noch vor 10 Jahren. Auch wenn manche vor allem des Geldes wegen weiterhin arbeiteten, gebe es dank immer besserer Bildung eine wachsende Zahl von älteren Personen, die mit ihrer Erwerbstätigkeit auch Freude und Lebenssinn verbänden.

Diese Veränderungen führten letztlich zu einer gewaltigen Dynamik mit erheblichen Herausforderungen – nicht nur für die Alterssicherung, sondern auch für die Gesundheitsvorsorge und die Pflegeversicherung. Bezüglich der bevorstehenden Entwicklungen dürfen aber nicht nur die Anteile der Menschen jenseits der 65 Jahre sowie jener im erwerbsfähigen Alter betrachtet werden, sondern auch Änderungen in deren Verhaltensweisen, wie etwa die Zunahme der Erwerbstätigkeit sowohl bei älteren wie auch bei jüngeren Personen.

www.deutschlandfunkkultur.de

Zum Gedenken an Prof. Dr. Rainer Mackensen

Die Geschichte der Bevölkerungsforschung – Mahnung für Gegenwart und Zukunft

SEBASTIAN KLÜSENER

NORBERT F. SCHNEIDER

Forschung zur Zusammensetzung, Veränderung und räumlichen Verteilung von Bevölkerungen ist für viele gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen von hoher Bedeutung. Daraus resultierende Erkenntnisse können wesentliche Beiträge leisten, die Lebensumstände von Menschen zu verbessern und Diskriminierungen abzubauen. Leider zeigt die Vergangenheit der deutschen Bevölkerungswissenschaft im Nationalsozialismus, dass eine derartige Forschung aber auch stetiger Gefahr ausgesetzt ist, für ideologische Zwecke benutzt bzw. missbraucht zu werden. Führende Bevölkerungswissenschaftler der damaligen Zeit wie etwa Hans F. K. Günther oder Friedrich Burgdörfer haben die nationalsozialistische Ideologie und eine menschenverachtende Eugenik mitgeprägt. Die deutsche Demografie hat sich nach 1945 sehr schwer getan, ihre dunkle Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus aufzuarbeiten.

Suche nach Aufklärung einer dunklen Vergangenheit

Besonders um die Aufarbeitung dieser dunklen Geschichte bemüht hat sich Prof. Dr. Rainer Mackensen, der im Dezember 2018 im Alter von 91 Jahren verstorben ist. Rainer Mackensen war von 1973 bis 2007 Mitglied und von 2004 bis 2007 Vorsitzender des Kuratoriums des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Seine Bemühungen um die Aufarbeitung nahmen in der Debatte um die westdeutsche Volkszählung von 1987 ihren Anfang. Damals wurde zum wiederholten Male moniert, dass viele einflussreiche Bevölkerungswissenschaftler aus der Zeit des Dritten Reiches nach 1945 in der Wissenschaft weiter wirken konnten. Auch hierdurch fehle es an einer ernsthaften Aufarbeitung der Geschichte der Bevölkerungswissenschaft zwischen 1933 und 1945. Über die folgenden zwei Jahrzehnte hat Rainer Mackensen zahlreiche Projekte geleitet, die wichtige Beiträge zu dieser Aufarbeitung geleistet haben. Diese resultierten in Veröffentlichungen wie *Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften* und *Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“*.

Lehren für die Zukunft

Aufarbeitung bedeutet aber nicht nur, die Ursachen für Fehlentwicklungen in der Vergangenheit zu analysieren. Es ist auch wichtig, daraus Lehren für Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Hier können die Arbeiten von Rainer Mackensen der heutigen Generation von Forschenden wichtige Orientierungshilfen bieten. Die Umsetzung einer Bevölkerungsforschung, welche ethischen Grundsätzen verpflichtet ist, liegt in der Verantwortung der heutigen und künftigen Generationen. Solche ethischen Grundsätze müssen für diverse Thematiken wie etwa Reproduktionsmedizin oder Migrationspolitiken identifiziert und gegen Angriffe mit pseudowissenschaftlichen Argumenten verteidigt werden. Die fatalen Entwicklungen in der Zeit des Nationalsozialismus zeigen, wie rasch in ungünstigen Zeiten solche Angriffe erfolgreich sein können. Dies muss die Bevölkerungswissenschaft als Mahnung für Gegenwart und Zukunft begreifen.

WUSSTEN SIE SCHON ...

.. dass SPANIEN im Jahr 2017 mit 1,31 Kindern je Frau die niedrigste zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) in der ganzen EU hatte? Dazu ging die Zahl der Geburten auch im ersten Halbjahr 2018 weiter zurück.

Zum Vergleich: In Deutschland lag die TFR bei 1,57 Kindern je Frau (Quelle: INE, Statistisches Bundesamt).

KURZ ZUM SCHLUSS

Bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demografie (DGD) in Bamberg vom 13. bis 15. März 2019 steht das Thema Regionale und sozialstrukturelle Disparitäten im Fokus.

10. bis 13. April 2019
Jahrestagung der Population Association of America in Austin, Texas
Mehr Infos unter:
www.populationassociation.org

Heft 3/2018 der Zeitschrift für Familienforschung analysiert u. a. die Geburtendynamik im Zuge der deutschen Wiedervereinigung. Ab 2019 erscheint die Publikation nur in englischer Sprache.

In der Ausgabe 4/2018 der Reihe „Demografische Forschung aus erster Hand“ geht es unter anderem um die Gesundheit von Hochbetagten und den Stress bei einer Kinderwunschbehandlung.

Das BiB jetzt bei „Twitter“:
Aktuelle Neuigkeiten aus der Forschung sowie Pressemitteilungen des Instituts tagesaktuell ab sofort auf dem neuen Twitterkanal
@bib_bund